

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: <b>Transitfach 541 Bern</b>	<b>Wehe der Zeit, da die dümmern Menschen noch          mächtiger werden, als in der unseren.</b> <i>Diderot.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postch. VIII. 26 074.
<b>INHALT:</b> Vom Himmel hoch... — Bücher zur Sonnenwende. — Aus Nah und Fern. — Streitbare Kirche. — Aufruf zur Tat. — Hosianna, Hosianna! — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Inhaltsverzeichnis. — Feuilleton: Interview mit sich selber. —		

## Vom Himmel hoch . . .

Eine Weihnachtsbetrachtung ausserhalb der Tradition.

In wenigen Tagen feiern die Christen Weihnachten. Sie nennen sie «das Fest der Liebe». Mit grossen Augen stehen Kindlein und Kinder vor den vielen Lichtern des Tannenbaumes. Silberhell tönen die Kinderstimmen durch die Winternacht: «Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich sing'n und sagen will.»

Man muss sie einmal gesehen haben, diese grossen Kinderaugen, in denen sich die Lichter des Tannenbaumes widerspiegeln! Man muss sie aber auch gehört haben, diese klaren Stimmen der kleinen Sängler. Wenn man als denkender Mensch, nein mehr, als freier Denker, einer solchen Feier beiwohnt, dann erfasst einen tiefes Leid über der Diskrepanz zwischen Lehre und Wirklichkeit. Während diese Christenkinder gläubig singen «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen», singen auf den Schlachtfeldern die Granaten von der Liebe der Christen. Neben den leuchtenden Kinderaugen leuchten auch die Augen der Eltern. Sie haben Freude am Freude-bereiten, haben Freude an ihrem Fleisch und Blut und empfinden die Wahrheit der Worte des Liedes vom Kindlein, das geboren, «ein Kindlein, so zart und fein, dess soll Eu'r Freud und Wonne sein».

Es ist das Fest der Liebe, wie sie es nennen. Neben den Kindern stehen die Eltern, teils, gleich ihren Kindern, naiv gläubig, teils geben sie vor es zu sein. Sie verschauen ihren Kummer und ihre Sorgen wenigstens für Stunden. Sie wissen um die Welt, um ihren Lug und Trug und haben Mühe, auch nur für das Fest der Liebe noch an die Liebe zu glauben. Wie kann es anders sein? Wie könnte man dieses einen Festes froh werden, wenn man vorher 364 Tage diese gepriesene Liebe vergebens suchte! So läuft denn an Weihnachten der Mund über, wessen das Herz gar nicht voll ist. «Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär — —»

«... ein Kindlein so zart und fein, dess soll Eu'r Freud und Wonne sein.» Noch sind es Millionen Stimmen, die diese Worte gläubig singen. Eben so viele Millionen freuen sich an ihren Kindern. Die Freude und Wonne, die in diesem Weihnachtsliede zum Ausdruck kommt, ist allen Eltern, sofern sie diesen Namen zu Recht tragen, zuteil geworden. Sie freuen sich am Glück ihrer Kinder und werden trotz nagenden Sorgen und erdrückendem Kummer noch einmal Kind und erleben in Gedanken jene Augenblicke wieder, da sie

selbst noch klein und gläubig unter den Lichtern des Tannenbaumes standen. Wie ist es mit zunehmendem Alter anders geworden!

Ich bring euch gute neue Mär! Die Eltern glauben diese Mär längst nicht mehr. Gleichwohl erzählen sie die Mär ihren Kindern wieder, so wie man sie einst ihnen erzählte: Euch ist ein Kindlein heut' geboren von einer Jungfrau auserkoren... Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen eigenen Sohn...» Ist das die Wahrheit? Hier stehen wir vor der Pilatusfrage: Was ist Wahrheit? Gibt es aber in bezug auf das Christentum noch eine Pilatusfrage? Wenn man ein Exempel statuieren könnte, wenn uns jenes Kindlein Jesus heute geboren würde — heute, im 20. Jahrhundert — so würde ihm das gleiche Schicksal warten, wie es uns die biblische Geschichte erzählt. Jesus würde heute, wie damals, an's Kreuz geschlagen von jenen, die die Christenheit lehren ihn zu lieben und seiner Lehre nachzufolgen. Man vergleiche Jesu Lehren mit der Wirklichkeit! Nichts ist geblieben ausser jenem Trost, dass er die Sünden der Menschheit getilgt habe, was von jenen die keine Skrupeln plagten, als Freibrief aufgefasst wird, dass man den Mühseligen und Beladenen ungestraft weiter ausbeuten darf und kann. Man lehrt den Menschen auf ein besseres Jenseits hoffen, man bringt ihm von der Kanzel die Lehren eines katholischen «Naturrechts» bei, wonach es immer Knechte und Herren gegeben hat und geben wird. Mit kaltblütiger Berechnung zähmt man die Geplagten, indem man ihr trübes Leben mit sogenannten Fest- und Sonnentagen erhellt, an denen er für kurze Augenblicke seine irdische Bürde abwerfen kann — um vor einem in Holz oder Stein geschnittenen Bilde im Staube auf den Knien zu liegen. Und hat er zu seinem Gott gebetet, nimmt er die Last wieder auf und schleppt sie weiter, immer hoffend, dass «sein Reich» komme. Wenn immer aber einer aufsteht und sich anmasst Christi Lehren in die Tat umzusetzen — das soll doch der Sinn der Lehre sein — dann erhält die Welt unter dem Rufe jener, die eine Gefährdung ihrer Privilegien befürchten. Der Ruf ist der gleiche wie er Christus gegolten hat: «Kreuziget ihn, Kreuziget ihn!»

Dies mögen harte Worte sein zu einem Fest der Liebe. Sie sind aber noch zu wenig hart um das auszudrücken was man empfindet, wenn man Christi Lehren mit der Wirklichkeit vergleicht. Wer offenen Auges um sich schaut, den